

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,

die Allgäuer Zeitung bekommt – wie bereits mehrfach berichtet – eine neue Druckmaschine. Der Umbau der Rotation hat zur Folge, dass die Zeitung derzeit deutlich früher als bisher gedruckt wird. Wegen der späten Beginnzeit können wir deshalb auch nur in wenigen Ausgaben vom gestrigen „Heimspiel“ des ESV Kaufbeuren in Landsberg berichten. Den ausführlichen Spielbericht finden Sie aber auch in unserem Internet-Auftritt www.all-in.de

ESVK will schnelle Prüfung

Experten untersuchen gesperrte Eishalle

Kaufbeuren Eishockey-Zweitligist ESV Kaufbeuren und die Stadt versuchen, die weiteren statischen Prüfungen des gesperrten Stadions schneller vornehmen zu können. Dazu hat die Stadt ein zweites Statikbüro hinzugezogen, das auf Sportstätten spezialisiert ist. „Durch diese zusätzliche Expertise hoffen wir, dass wir noch schneller ein Ergebnis bekommen“, sagt Oberbürgermeister Stefan Bosse. Die Experten sollen aber nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern für ein aussagekräftiges Ergebnis zusammenarbeiten. Am heutigen Montag sollen die Orte bekanntgegeben werden, in denen der ESVK seine weiteren Zweitliga-Heimspiele austragen wird. (az)

EV Füssen erwartet EV Regensburg

Füssen Mund abputzen und weitermachen heißt es für das Eishockey-Oberligateam des EV Füssen nach dem Weihnachtsbraten. Immerhin empfangen die Schützlinge von Trainer Dave Rich am Mittwoch um 18 Uhr in der Halle 1 des BLZ am Kobelhang den EV Regensburg. Das Gästeteam von Coach Alexej Sulak belegt den zweiten Platz des Klammens in der Südgruppe, wogegen die Schwarzgelben im Tabellenkeller positioniert sind. Am 5. Oktober allerdings behielt der Altmeister nach einer imposanten Aufholjagd am Ende mit 8:7 nach Penaltyschießen die Oberhand. (ale)

ECDC-Frauen siegen zweimal

Memmingen Im letzten Bundesliga-Heimspiel des Jahres kamen die Eishockey-Frauen des ECDC Memmingen zu einem mühsamen 4:3 (2:1, 0:0, 2:2)-Erfolg über den SC Garmisch-Partenkirchen. „Hauptsache drei Punkte“, war das wortkarge Fazit von ECDC-Coach Frieder Schüle. Auch die Partie tags darauf beim selben Gegner endete mit einem 4:3 (1:2, 2:0, 1:1)-Sieg der Memmingerinnen. Der Spielverlauf war ähnlich wie am Vortag. Mit diesen sechs Punkten rückten die Allgäuerinnen bis auf vier Punkte an Spitzenreiter Planegg heran, der bislang allerdings ein Spiel weniger bestritten hat. Nach der Weihnachtspause geht es Mitte Januar weiter. (peg)



Der ECDC Memmingen (im roten Trikot Jessica Martino) musste zweimal gegen den SC Garmisch ran. Foto: Hafner

Einer fehlt auf dem Platz – für immer

Gedenken Vor siebeneinhalb Jahren wurde Fußballer Michael Reisacher vom TSV Dietmannsried auf offener Straße ermordet – Weihnachten ist für seine Eltern die schlimmste Zeit – Freunde und Verwandte stehen ihnen bei

VON TOBIAS SCHUHWERK

Lauben/Dietmannsried Als der Anruf aus der Klinik kam, im Morgengrauen jener schrecklichen Nacht, war es, als ob die Welt untergeht. Von einer Sekunde auf die andere verlor das Ehepaar Sepp und Renate Reisacher durch zwei tödliche Messerstiche den wichtigsten Menschen im Leben: ihren einzigen Sohn. Mit dem 21-jährigen Michael starb alles, was seine Eltern liebten. Das gemeinsame Lachen am Esstisch. Die Geborgenheit in den eigenen vier Wänden. Die Freude auf den nächsten Tag. Die Sonne. Das Licht. Der Seelenfrieden.

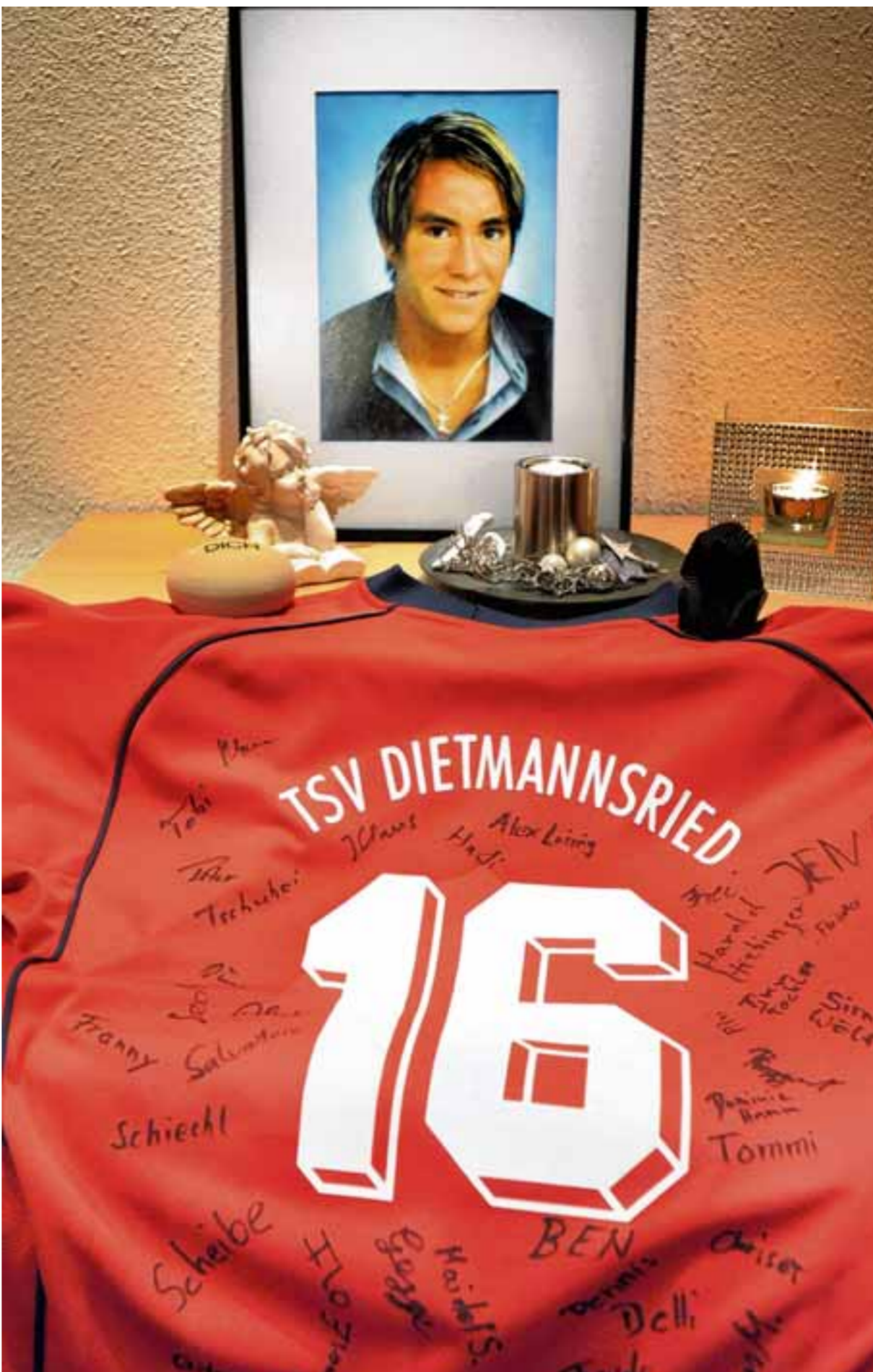
Siebeneinhalb Jahre sind seither vergangen. Jahre, in denen die Reischachers mit aller Kraft versuchten, in den Alltag zurückzufinden. Sie stürzten sich in die Arbeit und führten ihren Recyclingbetrieb für Schrott und Metall weiter. Sie gingen unter Menschen, weil sie tapfer sein wollten. Sie haben „funktioniert“, wie sie es selbst beschreiben. Doch egal, was sie taten, es schloss die Lücke nicht, die in ihrem Leben klafft. Es überdeckte sie nur. Die Aktivitäten, das Funktionieren – es bewirkt nicht mehr als ein Verband auf einer riesigen Wunde, die nie verheilt. Erst recht nicht jetzt. „Weihnachten ist für uns die schlimmste Zeit. Alles kommt wieder hoch“, flüstert Renate Reisacher und senkt den Blick. Ihr Mann reibt sich mit seinen kräftigen Händen über die Wangen. „Alles ist so sinnlos“, sagt er dann. „So sinnlos.“

Gemeinsam sitzt das Ehepaar an diesem Abend im Schein einer Lichterkette am Wohnzimmerstisch, um über Michael zu sprechen. Wie so oft im Winter. Wenn die Tage kürzer werden, werfen die Erinnerungen die längsten Schatten. Sie sind Segen und Fluch zugleich. Die Gedanken der Reischachers kreisen „um die wunderbaren 21 Jahre, die wir mit unserem Sohn verbringen durften“.

Vor allem aber um den Tag, an dem er aus ihrem Leben gerissen wurde.

„Tschüss, Mum“, waren die letzten Worte, die Renate Reisacher von ihrem Sohn hörte. An einem strahlend-schönen Nachmittag im Sommer verabschiedete sich der junge Fußballer beim damaligen A-Klassisten TSV Dietmannsried zu einer Geburtstagsfeier, von der er nie zurückkommen sollte. Der Schreiner, den Arbeitskollegen und Sportfreunde für seine Zuverlässigkeit genauso schätzten wie für seine mitreißende Art, wurde am 30. Juli 2005 um 0.30 Uhr auf offener Straße in Dietmannsried erstochen. „Heimtückisch“ und „unglaublich brutal“, wie Richter und Staatsanwältin am Landgericht Kempten Monate später im Mordprozess gegen den 18-jährigen Täter betonten. Eine vermeintlich belanglose Zufallsbegegnung endete in einem Blutbad.

Der angetrunkene Täter war nach einem Kneipenbesuch mit zwei Begleitern grölend durch den Ort gezogen. Die Gäste der Geburtstagsgrillparty, die Michael Reisacher besuchte, eilten auf die Straße, um ihn zur Raison zu bringen, noch bevor Nachbarn die Polizei alarmierten. Mitten in der Diskussion zückte der 18-jährige Küchenhelfer ein Klappmesser und stach auf Michael Reisacher ein. Der erste Stich der neun Zentimeter langen Klinge traf den Herzbeutel. Der zweite die Bauchschlagader. Als seine Mutter am Tatort eintraf, trugen Sanitäter ihren Sohn im grellen Scheinwerferlicht in ein Rettungsfahrzeug. „Michael hat mich nicht sehen können. Aber ich bin mir sicher, dass er gespürt hat, dass ich da war“, erinnert sie sich an den traumatischen Mo-



Stilles Gedenken: Für die Eheleute Renate und Sepp Reisacher ist Weihnachten die schlimmste Zeit des Jahres. Ihre Gedanken kreisen um den einzigen Sohn Michael, der am 30. Juli 2005 auf offener Straße erstochen wurde. Der 21-jährige Fußballer beim TSV Dietmannsried wollte einen grölenden Mann zur Vernunft bringen. Die Mannschaftskollegen von Michael haben sich damals auf seinem Trikot mit ihren Namen verewigt. Im Haus der Reischachers hat es einen Ehrenplatz. Foto: Hermann Ernst

ment. Das Ehepaar Reisacher wird von einer Kriseninterventionshilfe betreut, als um 3 Uhr morgens der Anruf aus der Klinik kommt. Den Schrei, mit dem ihr Mann auf die Todesnachricht reagiert, wird Renate Reisacher nie vergessen.

Das größte Zimmer im Obergeschoss des elterlichen Hauses ist bis heute das Zimmer von Michael geblieben. Alles hat seinen Platz. Wie damals. Den Couchtisch mit Holzbeinen und Glasplatte hat er selbst gebaut. Unter der gläsernen Oberfläche schimmern Sand, Muscheln und Steine in einem Fach. Vermutlich hätte Michael bald neue Urlaubserinnerungen mitgebracht. Eine Woche nach der verhängnisvollen Geburtstagsfeier wollte er mit Fußball-Freunden in die Türkei fliegen. Die Tickets waren schon gebucht. Sein Lieblingslied erinnerte ihn an Sonne, Strand und Meer. Immer wenn es im Radio kam, drehte er es lauter. Dann sangen S.T.S. „Irgendwann bleib i dann dort“.

Die Kumpels trafen sich oft bei „Reisi“, wie sie Michael nannten. Sie spielten Karten oder Playstation, diskutierten über die Bundesliga und schmiedeten Pläne. An der weißen Wand erinnert eine Urkunde an den ersten Fallschirmsprung, den er

ein paar Tage vor seinem Tod voller Euphorie überstand. Am Schrank hängt an einem Kleiderbügel ein rotes Fußballtrikot mit seiner Rückennummer, der 16. Auf dem Stoff sind mit schwarzem Edding die Unterschriften seiner Teamkollegen verewigt. Ein letzter Gruß an ihren Linksaußen. An einen aus ihrer Mitte. Bis heute wird die Nummer 16 beim TSV Dietmannsried nicht mehr vergeben. „Sie alle leiden bis heute. Genau wie wir“, sagen die Reischachers. Jedes Jahr treffen sie sich am letzten Sonntag im Juli. Seit sechs Jahren veranstaltet der TSV Dietmannsried dann das Freund-



Die Freunde von Michael Reisacher haben eine Gedenkstätte am Tatort errichtet. Foto: Michael Oswald

schaftsturnier um den Michael-Reisacher-Gedächtniscup, zu dem Vereine aus der Nachbarschaft kommen. Mama Reisacher verkauft Kaffee und selbstgebackenen Kuchen im Kiosk, den ihr Sohn mitgezimmert hat. Papa Reisacher verfolgt die Spiele, wie er es immer getan hat. Aber es ist nicht mehr dasselbe. „Jedes Mal denke ich, irgendwann muss doch mein Bub auftauchen“, sagt er mit Tränen in den Augen. Dabei sind nur wenige aus Michaels alter Mannschaft heute noch aktiv. Die meisten haben inzwischen Familie und Kinder. Stolz Väter um die 30. Michael könnte einer davon sein. Er, der Frauenschwarm und Familienmensch, der die F-Jugend des Vereins trainierte. An seinem Gedenktag werden seine Eltern schmerzhaft daran erinnert, dass sie keine Enkel haben werden. Und dennoch ist es ein besonderer Tag für sie. Es erfüllt sie mit Stolz, dass die Fußballer ihren Sohn nicht vergessen haben. Dass sie an diesem Tag alle zusammenstehen. Nach der Gedenkminute klingt ein Lied der Opferhilfsorganisation „Weißer Ring“ durch die Lautsprecher. Der Refrain lautet: „Mit Kraft gegen Gewalt“.

Wie lässt es sich weiterleben? Die Frage steht an jedem Morgen bleischwer im Raum. Die Reischachers haben gelernt, sich ihr gemeinsam

zu stellen. Ein Ritual gibt ihnen Kraft. Fast jedes Wochenende fahren sie zu einem Spaziergang an den Hopfensee. Der Blick auf die Berge, die Natur, das ruhige Wasser: Die Atmosphäre hilft ihnen, sich zu entspannen. Es war ein langer Weg dorthin. Jeder Mensch trauert anders. Renate Reisacher hilft es, über ihren Sohn zu sprechen. Ihr Mann war dazu lange Zeit nicht fähig. „Es war jedes Mal, als ob sich der Hals zuschnürt. So sehr ich es wollte, es ging einfach nicht“, erzählt er. Drei, vielleicht sogar vier Jahre dauerte es, bis es ihm gelang, Worte zu finden, um den Schmerz zu beschreiben. Viele Menschen haben dem Ehepaar geholfen. Eine Pfarrerin zählt dazu, ein Psychologe, die Helfer vom „Weißen Ring“, Freunde, Verwandte und Nachbarn. Sie alle blieben in ihrer Nähe. Nur den Täter haben sie aus ihrem Leben verbannt. Dem Prozess blieben sie fern. Die Nachricht, dass er wegen Mordes zu neuneinhalb Jahren Haft verurteilt wurde, überbrachten Freunde, die im Gerichtssaal Protokoll schrieben. Einen angeblichen Reuebrief des Täters warfen die Hinterbliebenen nach einmaliger Lektüre in den Papierkorb. Das Einzige, was sie jemals von ihm sahen, ist das T-Shirt, das er in der Mordnacht trug und das zwei Tage später neben einem Zeugenauftrag der Polizei in der Zeitung veröffentlicht wurde. Auf dem schwarzen Kleidungsstück prangt ein weißer Totenkopf. Darüber steht in giftgrüner Schrift ein Wort: „Psycho“.

„Niemand will ich diesen Mann sehen. Niemand will ich, dass mich sein Gesicht verfolgt. Ich will gar nicht wissen, wer er ist. In meinem Herzen ist nur Platz für Michael“, sagt seine Mutter. Die Bindung zu ihrem Sohn war besonders intensiv. Der kleine Michi kam als Frühchen zur Welt, nur 2950 Gramm schwer. Kurz nach der Geburt gab es Komplikationen. Die Mutter musste ihn aus den Armen geben, damit er auf der Intensivstation unter ärztlicher Betreuung ins Leben fand. Bis heute hat sie das Gefühl, dass er zum Greifen nah ist. „Wahrscheinlich können das nur Mütter verstehen“, sagt sie mit einem tapferen Lächeln.

Nach dem gewaltsamen Tod ihres Sohnes konnte sich Renate Reisacher, die für ihr Leben gerne tanzte, jahrelang nicht mehr vorstellen, jemals wieder das Parkett zu betreten. Doch dann kam im Dezember 2011 eine unverhoffte Wende. Als die gleichaltrigen Eheleute ihren 60. Geburtstag mit 40 Verwandten und Freunden in einem Restaurant am Hopfensee feierten, schien es Renate Reisacher, als ob sie die Hand ihres Sohnes auf dem Rücken fühlte. Er schob sie sanft, aber bestimmt, in Richtung Tanzfläche: „Komm schon Mum“, hörte sie ihn sagen. „Lass Dich nicht hängen.“

Diese Botschaft begleitet sie seither. Es ist keine frohe Botschaft, aber immerhin eine, die Weihnachten für sie erträglich macht.

Der Heilige Abend naht und mit ihm der schwerste Gang. Die Familie Reisacher wird vor der Christmette gemeinsam ans Grab ihres Sohnes auf dem Friedhof in Lauben gehen. Über 500 Menschen haben damals dort von ihm Abschied genommen. Viele junge waren darunter. Der Mord an ihrem Freund hat sie tief erschüttert. Ihre Anwesenheit hat der Familie Kraft gegeben. Daran werden sie denken, wenn sie auf dem Friedhof stehen.

Auf halber Höhe des Grabsteins ist eine Halbkugel eingelassen. Seine Eltern erinnert sie an eine strahlende Sonne – und an manchen Tagen an einen Fußball, dem ihr Sohn mit seinen Kumpels auf dem Sportplatz hinterherjagte.

Die Sonne. Der Sport. Der Spaß am Leben. Wer Michael Reisacher kannte, wird all dies für immer mit ihm verbinden.